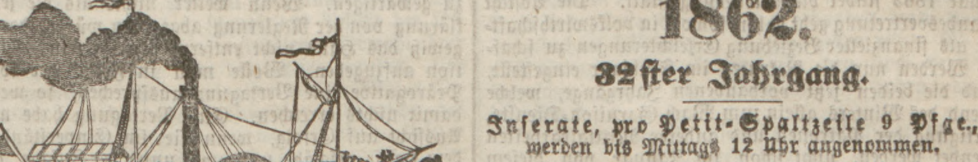
Danziger Dampfboot.

№ 220. 1862.

Sonnabend, den 20. September. 32ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner und E. Illgen.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein & Vogler.

Bestellungen auf das mit dem **1. October** beginnende neue Quartal der Zeitung

Danziger Dampfboot

werden bei allen Königl. Postanstalten, wie hier am Orte in der Expedition, mit **1 Thlr.** pro **Quartal** angenommen. Das **Monats-Abonnement** beträgt hier am Orte **10 Sgr.**

Zugleich ersuchen wir die Freunde unserer Zeitung, für die weitere Verbreitung derselben geneigt mitwirken zu wollen. Die Redaction wird bestrebt sein, durch schleunige Mittheilung und eine sorgfältige Zusammenstellung der neuesten politischen Nachrichten, sowie durch Besprechung aller wichtigen localen und provinziellen Angelegenheiten, den Anforderungen, welche an eine Provinzial-Zeitung gestellt werden können, zu genügen.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

Wiesbaden, Freitag 19. September.

Sicherem Vernehmen nach hat die Regierung unter der Voraussetzung des Beitritts der übrigen Zollvereinsregierungen ihre Zustimmung zum Handelsvertrage erklären lassen.

Paris, 19. September.

In der neunten Sitzung der Gesandten-Conferenz zu Constantinopel wurde beschlossen: Die Türken werden Serbien räumen und nur in den Festungen wohnen; Sokol und Uzitza werden geräumt; die Kanonen Belgrads dürfen nicht gegen die Stadt gerichtet werden; die türkischen Streitkräfte werden ermäßigt.

London, Donnerstag 18. September.

Das Garibaldische Comité hat folgendes Telegramm aus Spezzia vom gestrigen Tage erhalten: Professor Patridge hat Garibaldi gesehen und constatirt, daß die Kugel nicht in die Wunde eingedrungen sei, aber den inneren Knöchel gebrochen und das Gelenk bloßgelegt habe. Obwohl die Bewegung des letzteren schmerzhaft ist, so ist doch jetzt keine Entzündung vorhanden. Die Wunde befindet sich in der Besserung; das Allgemeinbefinden des Generals ist ziemlich zufriedenstellend.

London, 19. September.

Mit dem Dampfer „Teutonia“ eingetroffene Berichte aus New-York vom 9. d. melden, daß die Nachricht, General Jackson habe mit 50,000 Mann den Potomac überschritten und Frederic occupirt, sich bestätigt habe.

Petersburg, Freitag 19. September.

Ein Dekret des Finanzministers bestimmt, daß Verkäufer ausländischer Lotteriepapiere dem Finanzminister ein Obligationsregister und den Plan der Anleihe vorlegen müssen, und daß desfallsige Anoncen der Autorisation des Ministers bedürfen.

Getäuschte Hoffnung.

Schon seit geraumer Zeit hatten wir geglaubt, der Hoffnung entsagen zu müssen, daß es zwischen Regierung und Volksvertretung noch zu einer gütlichen Einigung kommen würde. Wir hatten von vornherein den vermittelnden Standpunkt eingenommen, der vor allen auf die sachliche Seite der Frage das Gewicht legt, dabei die Gesammtlage Europa's und speziell unsres Vaterlandes nicht außer Berücksichtigung läßt. In den viertägigen Debatten ist derselbe durch hervorragende Redner, noch zuletzt durch den Abgeordneten Twesten in klarster und überzeugendster Weise vertreten worden. Seitdem die Majorität sich dafür entschieden, mit Consequenz an dem starr formalen Rechte festzuhalten, sahen wir sogleich ein, daß alle Gründe dagegen fruchtlos bleiben, alle Vermittlungsversuche in den Sand verlaufen würden. Die Haltung des Ministeriums konnte uns nur in dieser Meinung bestärken; sie ist uns während des ganzen so verhängnißvollen Verlaufes dieser Frage als ein nur selten erreichtes Beispiel daran erschienen, wie man eine in der Hauptsache vortreffliche und den Dank des Landes verdienende Maßregel durch ungeschickte Behandlung in der öffentlichen Meinung zu Grunde richten, und den Gegnern die Waffen selbst in die Hand spielen kann. Diesen Character trägt denn auch leider der letzte Schritt desselben, durch den es noch einmal dem Hause die Hand zur Versöhnung glaubte bieten zu müssen. Wurde derselbe vor der entscheidenden Abstimmung gethan, so konnte er immer, wenn auch nicht auf die Majorität, so doch im Lande eine nicht unbedeutende Wirkung hervorbringen, jetzt dient er nur dazu, den Eindruck der rathlosen Unentschlossenheit, den das Verfahren des Ministeriums schon seit lange hervorbringt, noch mehr zu verstärken und so die Majorität in ihrer zuversichtlichen, siegesgewissen Stimmung zu befestigen. Dazu waren die Erklärungen am ersten Tage in einer gewissen Unbestimmtheit gehalten, die Hoffnungen auf eine Ausgleichung noch allenfalls Raum ließ, mit dem Schwinden derselben mußte die Verbitterung natürlich nur zunehmen. Man mußte doch schon am ersten Tage wissen, wie weit man gehen wollte, und hätte also gleich klaren Wein einschenken können. Daß bei der jetzigen Temperatur alle technischen Gründe, mögen sie auch noch so schlagend sein, kein Abgehen von den als Minimum bezeichneten Bedingungen zu Wege bringen würden, konnte man sich wohl selbst vorhersagen. Wir sind hierdurch nur noch mehr in der Ueberzeugung befestigt worden, daß dies Ministerium in keiner Weise befähigt, die große Frage zu einem irgend ersprießlichen Ausgang zu bringen; durch alle seine Maßregeln sind dabei fast nur neue Hindernisse in den Weg gelegt worden. Das Verfahren des Abgeordnetenhauses wird freilich unsers Erachtens dadurch nicht gerechtfertigt; es war für dasselbe eine schwere Aufgabe ohne die feste und leitende Hand einer Regierung, die sich auf das Vertrauen auch nur einer Partei stützen konnte zwischen den Klippen einer Verkümmerung der Verfassung und einer Schädigung der Macht und des Ansehens des Landes den richtigen Weg zu finden, eine Aufgabe vielleicht zu schwer für eine Versammlung, die aus den Stürmen einer leidenschaftlichen Wahlbewegung hervorgegangen. Die Geschichte wird zu entscheiden haben, ob sie sich derselben gewachsen gezeigt? Wir fürchten aber nicht, daß uns dieselbe einst von der Falschheit der heut von uns hierin für richtig erkannten Ansichten überzeugen wird.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, den 18. September.

Die heutige Sitzung der Budget-Commission, in welcher die gestern in Aussicht gestellten weiteren Erklärungen der königl. Staatsregierung abgegeben werden sollten begann gleich nach 10 Uhr. Von den Ministern war der Finanzminister und der Kriegsminister anwesend; dieselben waren von dem Geh. Kriegsrath Sixtus, dem Oberst Bose und dem Major Schwarze begleitet. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, sowie eine sehr große Anzahl Mitglieder des Abgeordnetenhauses — wohl 80 bis 90 — hatten sich eingefunden, gespannt auf die Erklärungen der Regierung. Nach Eröffnung der Sitzung, Verlesung und Genehmigung des Protokolls nahm das Wort: Der Kriegsminister: Die Regierung habe, um eine Verständigung mit der Landesvertretung über den Staatshaushalts-Etat zu erreichen, sich schon früher bestrebt, die thunlichen Ersparungen eintreten zu lassen; sie habe in diesem Bestreben auch für den vorliegenden Etat pro 1862 sich bewogen gefunden, ungeachtet nicht unerhebliche technische Bedenken entgegenstehen, sich mit dem Amendement Stavenhagen, welches von v. Vincke (Stargardt) wieder aufgenommen, einverstanden zu erklären; sie gebe sich der Hoffnung hin, daß in dieser Erklärung eine sachgemäße Grundlage für ein Einverständniß über den Etat pro 1862 gegeben sei; dieses Resultat würde die Regierung und das Land mit der größten Befriedigung eintreten sehen, weil damit die großen drohenden Verwickelungen vermieden werden würden. Wenn gegenwärtig auch schon eine weitere Aeußerung über den Etat pro 1863 erwartet werden möchte, so werde von dieser die Einigung über die Vorschläge pro 1863 nicht abhängig gemacht; es werde bei der späteren Berathung des Etats pro 1863 Veranlassung sein, speziellere Erklärungen abzugeben. Für jetzt müsse die Staatsregierung in Bezug auf das Amendement zum Etat pro 1863 von dem Abg. Stavenhagen und Genossen ihre innigste Ueberzeugung aussprechen, daß das Amendement in der vorliegenden Form unausführbar sei aus technisch-militärischen Gründen; daher könne sie sich mit demselben nicht einverstanden erklären. Er sei die dem Amendement entgegenstehenden Schwierigkeiten zu begründen im Stande, und wenn die Commission es wünsche, dazu bereit. Die Regierung sei daher zu der Ueberzeugung berechtigt, daß sie sich einer Pflichtverletzung schuldig machen würde, wenn sie auf das Amendement eingehen wollte. Er werde warten, ob der Wunsch geäußert werden würde, daß er die dem Amendement entgegenstehenden Gründe näher entwickle. Abg. Parisius (Brandenburg): Die von dem Hrn. Kriegsminister abgegebene Erklärung sei gar keine Ergänzung der gestrigen Erklärung, sie beziehe sich überdies wesentlich auf das Budget für 1863, welches in dem Hause noch gar nicht zur Verhandlung stehe; die Commission habe von dem Hause keinen Auftrag, jetzt wieder über das Budget von 1863 zu verhandeln, sei daher gar nicht kompetent, die Aeußerungen des Hrn. Kriegsministers über das Amendement Stavenhagen für 1863 entgegenzunehmen und könne dem Hause nur empfehlen, seine Berathung des Etats pro 1862 fortzusetzen. Vorsitzender v. Bockum-Dolffs: Der Herr Kriegsminister habe sich bereit erklärt, die Schwierigkeiten auseinanderzusetzen, welche dem Amendement Stavenhagen zum Etat pro 1863 entgegenstehen; dazu habe sich noch keine Zustimmung gezeigt, vielmehr habe ein Mitglied die Entgegennahme abgelehnt; er werde daher diese Frage zur Abstimmung stellen müssen. Abg. Twesten: Bei den von dem Hrn. Kriegsminister angebotenen näheren Erklärungen werde es entscheidend sein, ob die Gründe der Regierung gegen das Prinzip des Amendements Stavenhagen oder nur gegen die vollständige Durchführung desselben pro 1863 gerichtet seien. Diese Aeußerung zu vernehmen sei daher erwünscht. — Abg. v. Hennig (Straßburg): Die Commission habe die Pflicht, die Ergänzungen zur Erklärung des Kriegsministers zu hören, da in dieser Angelegenheit jede Erklärung der Staatsregierung von Wichtigkeit sei. Abg. Techow: Da die gestern in Aussicht gestellten weiteren Erklärungen der Staatsregierung nicht abgegeben worden, sei die Verhandlung über diese Vorfrage überflüssig. Abg. v. Kirchmann: Bei dem nahen Zusammenhang des Etats pro 1863 mit dem pro 1862 sei die Entgegennahme der weitern Auslassung des Kriegsministers wünschenswerth. Abg. Virchow: Die Einwendungen des Abg. Parisius seien hauptsächlich aus der Nichtberechtigung der Commission entnommen, sie träfen nicht zu, denn der größte Theil der Erklärungen des Kriegsministers in der Sitzung des Hauses, welche zu der Ueberweisung der Sache an die Commission Veranlassung gegeben, habe den Etat von 1863 betroffen. Die Abgg. Kerst und Osterrath stimmten dem bei. — Es wird ein Antrag gestellt, die Commission solle dem Hause empfehlen, bei seinen Beschlüssen zu verharren. Der Kriegsminister erklärt, daß wenn dieser Antrag jetzt an-

genommen würde, weitere Verhandlungen überflüssig wären. Die Regierung habe ausdrücklich gewünscht, das Haus möge für den Etat pro 1862 das jetzige Amendement v. Vincke annehmen. Nach einer Erklärung des Herrn Parisius, daß er sich weitere Anträge vorbehalte und nachdem die Commission den Wunsch ausgesprochen, die weiteren Aeußerungen des Kriegsministers zu hören, erklärt derselbe etwa Folgendes. Die Anträge des Abg. Stavenhagen pro 1863 gehen davon aus, das Prinzip der zweijährigen Dienstzeit zum Austrag zu bringen. Die Regierung verkennt nicht, daß die Absicht des Amendements erstrebt, einen vollkommenen Ausweg zu bieten. So erwünscht ihr ein solcher sein muß, hält sie es dennoch aus technisch militärischen Gründen für unmöglich, demselben in seinem ganzen Umfange zuzustimmen. Im Februar 1863 findet die Aushebung statt. Die Absicht der Landesvertretung geht dahin, sowohl in volkswirthschaftlicher als finanzieller Beziehung Erleichterungen zu schaffen. Werden nun die Rekruten im Frühjahr eingestellt, so sind die beiden jetzt vorhandenen Jahrgänge, welche während des Winters allein zum Wach-Garnison-Dienste, Anfertigung der Patronen und anderer Militairarbeiten aerwendet werden, nicht schon im Januar von diesem Dienste zu entbinden, sondern haben diese Lasten bis 3 Monate über die Mitte des Februar hinaus allein zu tragen, da die Rekruten nicht früher ausgebildet sind. Würde nun das Amendement Stavenbagen acceptirt, so würde nothwendig Mitte Februar der ältere Jahrgang der Reserve entlassen werden müssen, also die ganze Last, welche bisher zwei Jahrgänge trugen, auf 2—3 Monat auf einen Jahrgang übertragen werden; dazu sei das Residuum ausgebildeter Soldaten nicht im Stande, es würden daher bedeutende Dislocationen der kleineren Garnisonen vorgenommen werden müssen und diese sind nicht so ohne Weiteres in Ausführung zu bringen. Sie erfordern namentlich bedeutende finanzielle Opfer, nicht nur der Einzelnen, sondern auch des Militairfiskus, der bei plötzlicher Lösung eingegangener contractlicher Verpflichtungen zur Zahlung von Entschädigungen genöthigt sein würde. Nebenher würden viele kleinere Garnisonsorte, welche nicht unerhebliche Opfer für die Erlangung der Garnison gebracht, schwer geschädigt werden und dort große Mißstimmung entstehen. Hiezu tritt eine weitere Erwägung. Gegenwärtig leben wir allerdings im Frieden, und dieser ist, wie es scheint, gesichert; allein bei der augenblicklichen Lage von Europa glimmen allerlei kleine Funken, die leicht zur hellen Flamme auflodern können. Es ist Pflicht der Regierung, für solche Fälle stets in Kriegsbereitschaft zu sein. Diese wird durch das Amendement Stavenhagen in Frage gestellt. Denn kommt im Frühjahr eine Mobilmachung, so wird dann die Augmentation mit einem Jahrgang gedienter Leute nöthig; es entsteht dann die Schwierigkeit, die Truppen zu schaffen für die Kriegsstärke und den Ersatz. Der Grundgedanke des Amendements Stavenhagen ist Einführung der 2jährigen Dienstzeit. Wenn die Armee schon gegenwärtig unter provisorischer Verkürzung der Dienstzeit gelitten hat, so würde ihre Tüchtigkeit noch mehr leiden; dafür ist durchschlagend der Gedanke an das Verhältniß, in welches die Regierung gedrängt werden würde hinsichtlich der Beschaffung eines tüchtigen Unteroffizier-Corps. Wer die Armee kennt, weiß, daß schon gegenwärtig viele Regimenter 20—30 Manquements von Unteroffizieren haben. Zum Ersatz des Unteroffizier-Corps dient thatsächlich der dritte Jahrgang der Mannschaft; er liefert ca. ⅓. Wird die Dienstzeit gekürzt so ist man genöthigt, dieses ⅓ aus dem 2. Jahrgange zu entnehmen. Diesem fehlt die nothwendige Dienstkenntniß, um als Instructoren und überhaupt in das Verhältniß der Vorgesetzten zu kommen. Daher müßte nothwendig an eine Compensation gedacht werden. Die Unteroffizierschule zu verdoppeln und eine neue zu gründen ist schon jetzt für nothwendig befunden. Bei Verkürzung der Dienstzeit ohne Weiteres würde diese Maßregel nicht ausreichen; es fragt sich, ob auch sich das Material, die Liebhaber dazu finden, die Schule zu besuchen. Die Antwort darauf ist problematisch. Man müßte eine 2. Compensation suchen; als solche ist vorgeschlagen, die einzelnen Truppentheile sollten Unteroffiziere aus den Capitulanten bilden. Wir haben fast gar keine Capitulanten, die Zahl derer, die durch die Armee ihr sort zu machen suchen, mit der Aussicht auf Civilversorgung ist gering, kaum ⅓—½ der Unteroffiziere der Infanterie. Um die Zahl zu erhöhen, bedürfte es einer höheren Löhnung. Wird darnach die genügende Zahl der Capitulanten kommen? Die Antwort ist wieder problematisch, denn selbst eine Erhöhung der Löhnung auf 5 Thlr. monatlich würde bei den jetzigen höheren Tagelöhnen der Arbeiter kaum genügen. Erhöht man aber die Löhnung der Capitulanten, so muß die der jüngsten Unteroffiziere, welche jetzt 4 Thlr. 15 Sgr. beträgt, um 1 Thlr. erhöht werden, und so weiter für die älteren Unteroffiziere. Man hat gemeint und mit Recht, das dritte Dienstjahr sei wesentlich da, um die Soldaten sich nach Vollendung der Ausbildung mit gewisser Freiheit bewegen zu lassen, sie zu benutzen als eine wesentliche Stütze zur Ausbildung der jüngeren Kameraden, als Muster für sie. Nun hat man gemeint: das dritte Dienstjahr in den Garnisonen würde aufgewogen durch eine Einrichtung, die mehr Aehnlichkeit mit dem Kriege hat, also stehende Lager. Ich bedauere außerordentlich, daß der Militairverwaltung die Mittel zur Errichtung solcher Lager fehlen, um so mehr, als alljährlich die Schwierigkeiten wachsen, für die nothwendigen militairischen Uebungen das Terrain zu schaffen ohne übermäßige Flurentschädigungen zu leisten. Aber die stehenden Lager sind sehr theuer. Rechnet man daher alle diese Punkte zusammen, so würde das finanzielle Ersparniß ziemlich gleich Null sein. Nun könnte man sagen: mag das auch sein, wenn nur die Sache geregelt wird. Eine radicalere Ansicht könnte sagen: alle diese Bedenken fallen nicht ins Gewicht, die Armee wird doch gut genug bleiben. Mit dieser letzteren Meinung besteht allerdings ein unlösbarer Meinungs-Conflict. Was die erste Ansicht betrifft, so nöthigt pflichtmäßiges Ermessen den Kriegsminister, zu erklären: Diese Compensationen müssen vorhanden sein, nicht erst in Aussicht gestellt werden, wenn die 2jährige Dienstzeit eingeführt wird. Aus diesen Gründen bin ich außer Stande, auf das Amendement Stavenhagen einzugehen. Abg. v. Forkenbeck nimmt den oben erwähnten Antrag auf. Derselbe wird verlesen. Abg. Twesten: Die Regierung habe gestern weitere Erklärungen für 1863 in Aussicht gestellt. Heute habe zwar der Kriegsminister die Schwierigkeiten für die Ueberführung der 3jährigen in die 2jährige Dienstzeit hervorgehoben und Niemand werde dazu erforderliche Zuschüsse verweigern; aber Alle würden die Erklärung abgeben, daß für die Folge die 2jährige Dienstzeit eingeführt werde. Man habe daher erwartet, weitere Erklärungen über Organisationsplan und Gesetz, und wann diese Vorlagen zu gewärtigen. Wenn weiter nichts als die jetzige Erklärung von der Regiernng abgegeben würde, dann würde gewiß das Haus nicht entfernt geneigt sein, seine Position aufzugeben. Wolle man in Folge der königlichen Prärogative eine Vertagung aussprechen, so werde man damit nichts erreichen. Eine Vertagung habe nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie im Einverständniß mit dem Hause geschähe und zwar unter der Zusage, daß nach dem Zusammentritt sofort eine Gesetzesvorlage, ein umgearbeiteter Etat vorgelegt werden würde. Aber man könne den Etat pro 1862 vor der Vertagung feststellen; in diesem Falle aber genüge eine Erklärung des Ministeriums nicht, dann bedürfe es einer feierlichen Form, einer königlichen Ermächtigung und eines Auftrages, den Etat pro 1863 nach anderen Grundsätzen umzuarbeiten und ein Gesetz vorzulegen. Andere Maßregeln werden weder im Hause noch im Lande die Stimmung ändern. Wenn die Staatsregierung nicht ganz außerhalb der Verfassung sich bewegen will, wird sie sich zu dem Einen oder dem Andern entschließen müssen. Noch gestern habe man Grundzüge eines Gesetzes zur Discussion in Aussicht gestellt, heute sei Nichts erfolgt, und somit könne die Staatsregierung nicht erwarten, irgend einen Einfluß auf das Haus noch ausüben zu können. Abg. v. Hennig (Straßburg) erklärt, die Regierung beweise, daß sie nicht die Hand zur Ausgleichung biete, sie sei verpflichtet, ein Gesetz für zweijährige Dienstzeit mit Uebergangsbestimmungen, welche man ja bewilligen werde, vorzulegen. — Der Kriegsminister hatte geäußert, daß die Staatsregierung daran festhalte, im nächsten Jahre ein Gesetz vorzulegen, jetzt sei die Zeit dafür zu kurz. — Die Commission nimmt darauf einstimmig den Antrag v. Forkenbeck's an:

„daß die Erklärungen der Staatsregierung nicht geeignet sind, die Berathungen im Hause zu unterbrechen oder zu beeinträchtigen."

Freitag, 19. September.

In der heutigen Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Bericht der Budgetkommission entgegengenommen. Der Abgeordnete Simson konstatirte den Widerspruch zwischen der gestrigen und der vorgestrigen Erklärung des Kriegsministers. Der Konflikt zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus sei nunmehr intensiver geworden. Der Kriegsminister erklärte, der Antrag auf Vertagung hätte ihn selbst überrascht; er hätte am Mittwoch nichts Neues erklärt, als daß die Regierung das Stavenhagensche Amendement für 1862 annehme. v. Vincke konstatirt, daß die Regierung dem Hause in keiner Weise entgegengekommen sei, sowie daß die vorgestrige Erklärung des Kriegsministers mit seiner gestrigen sich in offenstem Widerspruche befinde. Der Antrag der Kommission, die Spezialberathung fortzusetzen, wurde einstimmig angenommen.

Rundschau.

Berlin, 19. September.

— Die „Nationalzeitung" meldet: im Abgeordnetenhause erzählt man sich, der Finanzminister sei entlassen, auch der Kriegsminister habe ein Entlassungsgesuch eingereicht, es sei aber noch nicht angenommen worden. — Man glaubt an das Bestehen einer Ministerkrisis.

— Die „B. A. Z." schreibt: Durch die höchst eigenthümliche Episode des letzten Tages ist an der Haltung unserer politischen Freunde nichts geändert: sie haben aus rein sachlichen Gründen für den Stavenhagenschen Antrag gestimmt, sie werden dabei stehen bleiben. — Das Ministerium aber hat durch die erregte Verstimmung die Erfüllung seiner ersten Pflicht, den drohenden Conflict zwischen Krone und Volk zu beseitigen, auf eine Weise erschwert, daß wir kaum absehen können, wie es derselben noch weiter nachzukommen gedenkt. Daß es jemals diese Pflicht verkennen, daß es jemals Anstand nehmen könne, seine eigne Existenz aufzuopfern, wenn nur durch dieses Opfer der Conflikt vermieden werden kann, das dürfen wir trotz mancher bedenklichen Aeußerungen nicht in Zweifel stellen: wenn es sich seiner Pflicht gegen das Land nicht so deutlich bewußt sein sollte als seiner Pflicht gegen die Krone, so kommt das in diesem Fall auf eins heraus.

Kassel, 15. Sept. Der Oberst und Flügeladjutant des Königs von Hannover, v. Slicher, ist in außerordentlicher Mission hier gewesen. Dem Vernehmen nach ist der Zweck dieser Sendung, den Kurfürsten zu bewegen, dem preußisch-französischen Handelsvertrag nicht beizutreten, um Preußen zu nöthigen, denselben aufzugeben. Da von Preußen auf Entschließung der hiesigen Regierung gedrängt wird, so wird wohl diese nach einer Seite hin baldigst erfolgen müssen.

Hannover, 16. Sept. Die wiederholt auftauchenden Gerüchte von einem Wiedereintritt des Grafen Borries in das Ministerium sind als ein Ausdruck der Volksmeinung zu betrachten, daß eine Fortdauer des bisherigen Systems ohne den eigentlichen Träger desselben zu den Unmöglichkeiten gehöre. Man übersieht hierbei, daß die Fundamente, worauf dieses System sich aufbaute, längst gewichen sind, so daß auch nicht ein Minister von der politischen Rücksichtslosigkeit des Grafen Borries mit dem ganzen Apparate polizeilicher Mittel dies System länger aufrecht zu erhalten vermöchte. Im Beamtenthume hat dies System niemals rechte Wurzeln geschlagen. Der ersten Kammer mag man alles andere vorwerfen — den napoleonisch-büreaukratischen Absolutismus des Grafen Borries ließ sie nur Anfangs in der aufwallenden Dankbarkeit des ersten Augenblicks sich ohne Murren gefallen. In den Augen der großen Menge aber hat das „System Borries" eine sprichwörtliche Bedeutung schlimmster Art erlangt. So war es denn schon in den letzten Jahren nur noch die zweite Kammer, welche in wirksamer Weise dem Minister zur Stütze diente. Auch diese Stütze wird schwinden. Es unterliegt keinem Zweifel, und Graf Borries wird sich dies am allerwenigsten verhehlen, daß die ständischen Neuwahlen zur zweiten Kammer der öffentlichen Meinung des Landes aufs Neue zu ihrem legitimen Organe verhelfen werden, dessen sie durch 6 verderbliche Jahre so schmerzlich entbehrt hat.

Wien, 15. Sept. In Bezug auf die deutsche Frage ist man hier weniger denn je geneigt, der Gegenpartei irgend welche Concessionen zu machen. Man ist hier in den leitenden Kreisen der Ansicht, den in Italien wie in Preußen, den natürlichen Gegnern Oesterreichs zwischen den Regierungen und ihren Völkern bestehenden offenen Zwiespalt, so gut dies nur immer möglich ist, zu benutzen. Hier betrachtet man diesen Zwiespalt als einen unverhofften Glücksfall, da es auf der Hand liegt, daß in eben dem Grade als diese beiden Regierungen durch ihre, den nationalen Forderungen widerstreitende Politik geschwächt werden, Oesterreichs Gewicht sich vergrößert und dessen Lage sich befestigt. Italien gegenüber fühlt es sich bereits stark genug, seine in dem Venetianischen stehende Armee abermals zu reduciren, und Preußen gegenüber zeigt es durch seine Haltung in der Zolleinigungs-, so wie in der Bundesreformfrage, daß es mit aller Entschiedenheit die Suprematie in Deutschland anstrebt. Daß seine Anstrengungen in dieser Beziehung nicht ganz ohne Erfolg geblieben sind, beweist die Haltung Bayerns und Württembergs in der Zolleinigungsfrage, so wie die Stellung Hannovers, dessen materielle Interessen ganz entschieden einen Anschluß an Preußen fordern. Die ungarischen Blätter sprechen sich sehr entschieden gegen das Eintreten Oesterreichs mit Ungarn und den Nebenländern in den Zollverein aus, und halten dasselbe schon darum für eine Unmöglichkeit, weil dies in der That die Verwirklichung des Schwarzenberg'schen Siebenzig-Millionen-Reichs-Projects bedeuten würde, ein Plan, der sich nur um den Preis eines, und zwar siegreich bestandenen allgemeinen europäischen Krieges durchführen lassen würde.

Turin. Obgleich das Ratazzi'sche Ministerium durch die amtliche Zeitung seinen Entschluß, Garibaldi vor die Assisen zu stellen, kundgegeben hat, werden doch Zweifel laut, ob es zu guterletzt bei irgend einer passenden Gelegenheit nicht doch davon wieder zurückkommen werde. Als unwiderruflich gilt die Entschließung schon deshalb nicht, weil in diesem Falle auch schon das Gericht namhaft gemacht sein würde, vor welchem der Prozeß verhandelt werden solle. Möglicherweise ist auch das Ministerium Ratazzi nicht mehr im Amt, wenn man endlich das geeignete Gericht gefunden haben sollte. Das in Reggio ist es nicht, dort würde Garibaldi wenigstens jedenfalls freigesprochen werden.

— Pulßky, der neapolitanische Correspondent von „Daily News", den Lamarmora wegen seiner Sympathien für Garibaldi verhaften ließ, ist endlich wieder in Freiheit gesetzt.

— Auch eine constitutionelle Rechtsfrage wird der Beschluß der Minister anregen. Bekanntlich sind in Neapel einige Deputirte, Freunde Garibaldi's verhaftet worden, und es fragt sich nun, ob das Prinzip der Unverletzlichkeit der Volksrepräsentanten nicht eine Einberufung der Kammer erheischt. Eine bedeutende Anzahl Deputirte hat bei ihrem Präsidenten, Tecchi, gegen die Verhaftung ihrer Collegen protestirt und sie dürften sich mit der Antwort, die ihnen Herr Ratazzi durch den Präsidenten hat zugehen lassen, schwerlich zufrieden geben. Herr Ratazzi hat nämlich erklärt, die Unverletzlichkeit der Deputirten gelte

nur für die Dauer der Session, nach ihrem Schluß könne die Regierung auch ohne Autorisation der Kammer gegen dieselben vorgehen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 20. September.

— Gestern Nachmittags vollendete der Kgl. Lieutenant im 1. (Leib-) Husaren-Rgmt. Nr. 1 Fr. Wilh. Bronsart von Schellendorf seine irdische Laufbahn.

— Herr Musikdirector **Granzin** hat noch einen Theil seines Eigenthums zurückerhalten, indem gestern Abend in dem Briefkasten an der Langgarter- und Schäferei-Ecke ein Päckchen mit einer Anzahl der ihm gestohlenen Coupons gefunden worden ist.

— Am 1. October beginnt in der hiesigen Navigations-Schule und deren Vorbereitungs-Anstalt ein neuer Cursus.

Elbing. Zu dem am 18. d. stattgehabten Viehmarkt waren 12—1300 Stück Mastvieh, sowie 18—1900 Kühe, Bullen und Jährlinge gestellt. Die höchsten Preise, welche gezahlt wurden, waren 105 Thlr. pro Stück für Mastochsen. Gute Milchkühe sowie gute Ochsen fanden willige Käufer. Der Verkauf betrug etwa $\frac{1}{3}$ von dem gestellten Vieh. Importirtes Holländisches Vieh waren etwa 20 Stück. Der Pferde- und Fohlen-Markt am 19. brachte unter einer großen Anzahl von Pferden und Fohlen auch einige Exemplare edler Race, die jedoch wegen Mangel an Käufern keinen Absatz fanden. Verkauft wurden größtentheils Fohlen zu recht guten Preisen, ebenso fand ein recht lebhaftes Tausch- und Kauf-Geschäft von Hengsten und Stuten statt.

Gumbinnen hat jetzt einen besonderen **Füllenmarkt** etablirt, und zwar fand derselbe am 11. und 12. d. M. statt. Es waren nahezu 1000 Stück Füllen auf den Markt gebracht, doch fehlte es an einer genügenden Zahl von Käufern.

Stadt-Theater.

Gestern wurde im Stadt-Theater **Donizetti's** „Lucrezia Borgia" gegeben. Es ist auch diese Oper ein vortrefflicher Prüfstein für die Sänger. Zudem hat ein großer Theil des Publikums seit einer Reihe von Jahren die hervorragendsten Gesangeskräfte in den Hauptrollen kennen gelernt und findet ein Vergnügen daran, die Leistungen der gegenwärtigen Vertreter derselben mit denen der früheren Lieblinge zu vergleichen, was unter allen Umständen den neu auftretenden Künstlern einen durchschlagenden Erfolg erschwert. Es ist dies ganz besonders mit der Rolle der Lucrezia der Fall. Die Leistung der größten dramatischen Sängerin in derselben steht noch mit Flammenzügen im Gedächtniß eines großen Theils des gesangliebenden Publikums geschrieben. — Denn noch sind nicht zu viele Jahre verflossen, seitdem die unvergleichliche Schröder-Devrient in der Rolle der Lucrezia ihr gewaltiges Genie am glänzendsten leuchten ließ und eine neue Aera des dramatischen Gesanges in's Leben rief. Wer sie in dieser Rolle gesehen, der wird gewiß äußerst schwer durch die Leistung einer andern Sängerin in derselben befriedigt werden. Wenn nun trotzdem die neu engagirte Sängerin Frl. **Hülgerth** gestern einen bedeutenden Erfolg als Lucrezia errang; so ist das zweifelsohne der beste Beweis für die Tüchtigkeit der Künstlerin. Es verdient aber nicht nur ihre schöne Stimme und die vorzügliche Bildung derselben, sondern auch ihr Spiel Anerkennung, und in diesem insbesondere ist es die Mimik, welche schon einen recht bedeutenden Grad der Fertigkeit erreicht hat. Fräulein **Hülgerth** hat namentlich das Auge, diesen reinsten Spiegel der Seele, in der Gewalt und versteht es, durch dasselbe den innern Vorgängen des Gefühlslebens entsprechenden Ausdruck zu verleihen. In der Rolle des Gennaro bestärkte Hr. **Louis Fischer** die außerordentlich gute Meinung, welche das Publikum bei seinem ersten Auftreten sofort über ihn gewonnen. In einem solchen Sänger hat das Theater eine wahre Perle. — Der Beifall, welcher dem Frl. **Racz** in der Rolle der Orsino zu Theil wurde, war ein wohl verdienter und mag der jungen Künstlerin die Versicherung geben, daß ihr der Weg offen steht sich die volle Gunst unseres Publikums zu erwerben. Herr **Funk** gab sich als Herzog alle Mühe, seine Aufgabe in entsprechender Weise zu lösen. In wie weit sein Vollbringen hinter dem Wollen zurückgeblieben, wollen wir hier nicht weiter untersuchen. Indessen können wir es nicht unterlassen, seinem guten Willen und regen Eifer unser Lob auszusprechen. Das Ensemble der ganzen Vorstellung war ein sehr gutes und gereichte ebenso dem Herrn Regisseur wie dem Herrn Kapellmeister zur Ehre.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Beamtenbeleidigung.] Der Executor des hiesigen Kreis- und Stadt-Gerichts **Krause** hatte den Auftrag, von dem Zimmergesellen **Feyerabend** an Gerichtskosten 1 Thlr. 18 Sgr. einzuziehen. Da er schon früher von der Frau Feyerabend übel bewillkommnet war; so nahm er sich dies Mal, behufs der Ausführung seines Auftrags, den Hilfs-Executor **Rathke** mit. Als nun die beiden Beamten in der Wohnung Feyerabends erschienen, schloß ihnen Frau Feyerabend die Thür vor der Nase zu. Nun mußte Rathke, um in's Zimmer zu kommen, eine Fensterscheibe herausnehmen. Nachdem die beiden Executoren mit Mühe und Noth in's Zimmer gelangt waren, fand Krause in einem Schranke zwei silberne Eßlöffel, die er nahm. Jetzt legte die Frau Feyerabend einen blanken Thaler auf den Tisch und sagte, daß sie in wenigen Minuten die fehlenden 18 Sgr. herbeischaffen wollte. Der Beamte aber wollte ihr Anerbieten nicht annehmen, sondern bestand darauf, die silbernen Löffel zu haben. Nun drang die Frau mit einer großen Vehemenz auf den Executor ein, um ihm die Löffel zu entreißen. Dadurch machte sie sich der Widersetzlichkeit gegen den Beamten schuldig. Indessen blieb sie Siegerin, entwand demselben die Löffel und bezahlte dann die ganze Forderung. Als nunmehr der Executor Herr Krause sich niedersetzte, um die Quittung zu schreiben, nahm sie dessen Mütze, die derselbe bescheiden auf den Tisch gelegt hatte und schlug ihn mit derselben auf den Kopf, wodurch sie sich der Mißhandlung gegen den Beamten schuldig machte. Wegen dieses Vorfalls befand sie sich heute auf der Anklagebank, bestritt jedoch den Inhalt der gegen sie erhobenen Anklage. Nicht sie, sagte sie, habe den Executor geschlagen, sondern dieser habe sie gemißhandelt. Nachdem jedoch durch die Zeugenaussage fest gestellt worden, daß sie mit der Mütze des Herrn Executors dessen Kopf bearbeitet, wurde sie zu einer Gefängnißstrafe von vier Wochen verurtheilt.

Affaire von Aspromonte.

(Schluß.)

„Es fing an dunkel zu werden. Wir improvisirten eine Bahre, um den General zu transportiren. Der Transport war die traurige, schmerzliche Pflicht der Offiziere und Soldaten, die ihn begleiteten. Obwohl ihrer mehr waren, als auf der Liste verzeichnet standen, ließ man dies geschehen. Die Bersaglieri unter Major Penelli schlossen den Zug. Nach 1stündigem Marsche auf einem beschwerlichen Wege kamen wir bei einem kleinen Hause an, wo man die Verwundeten sammelte. Der General ward gefragt, ob er hier die Nacht über bleiben wolle. Er erwiderte, er wünsche weiter gebracht zu werden, um in irgend einer Hütte ein Strohlager zu finden, wo er allein ruhen könne. In ziemlicher Entfernung zu unserer Rechten, etwas nach Norden zu, mußten wir die Hütte des Pater Vincenzo finden, eines alten Bekannten derjenigen unter uns, die im Aug. 1860 zuerst in Calabrien waren. Wir setzten uns wieder in Bewegung. Der Weg war noch länger und schwieriger als der bereits zurückgelegte. Trotz aller Stöße, die durch den schlechten Weg verursacht wurden, hörten wir d n General keinen Seufzer, keine Klage ausstoßen. Zu größerer Sicherheit wurden einige Leute vorausgeschickt, die Feuer anzündeten, um den Uebrigen die Richtung anzugeben. Derjenige, der zuerst in der Hütte ankam, ließ aus Stroh und Mänteln eine Art Bett herrichten. Der Zug traf nach 3stündigem Marsche spät in der Nacht in der Hütte an. Der Mond schien schwach Das tiefe Schweigen, das im Zuge herrschte, wurde nur ab und an vom fernen Bellen der Schäferhunde unterbrochen. In der Hütte angekommen, ließen wir Wasser herbeiholen, um die Wunden des Generals zu waschen. Auch etwas Suppe aus Ziegenfleisch konnten wir ihm verschaffen. Es war bereits Mitternacht.

„Am folgenden Morgen stellten wir eine etwas bequemere Bahre her. Um 6 Uhr Morgens brachen wir nach Scilla auf. Der Weg war wie der gestrige, wir passirten einen Abhang nach dem andern. Bei den Ruinen Sant Angelo ruhten wir eine halbe Stunde, die Aerzte erneuerten hier den Verband des Generals, auch bereiteten wir dem General etwas Bouillon, wofür er uns lächelnd dankte. Als die Sonne anfing zu brennen, machten wir ihm ein Verdeck von Lorbeerzweigen.

„Endlich um 2 Uhr Nachmittags trafen wir in Scilla ein. Wir glaubten, daß man im hochgelegenen Theile des Ortes für ein Haus für den General gesorgt hätte. Dies war nitt der Fall. Es ward uns gesagt, der General müsse nach dem niedrigen Theil des Ortes am Ufer des Meeres gebracht werden. Oberst Pallavicino, der bereits am 29. Abends in Scilla eingetroffen war, kam uns entgegen. Wir erfuhren, daß die Regierung überaus strenge Instructionen ertheilt habe. Die Worte, die der Oberst gestern geäußert hatte, ließen die Brutalität der von der Regierung befohlenen Anordnungen erst recht in helles Licht treten. Man willigte nicht darin, daß der General sich auf einem englischen Schiffe einschiffte. Man willigte nicht darin, daß er von Offizieren begleitet werde, die gestern auf die Namensliste als seine Begleiter gesetzt waren. Als der General dies erfuhr, äußerte er keine Ueberraschung; er sagte lediglich mit sanftem Tone zu den Offizieren: „Sie haben mich getäuscht!" Die Regierung hatte angeordnet: daß General Garibaldi sich an Bord der Dampffregatte: „Duca di Genova" mit seinem Sohne einschiffen sollte, daß er nur von 10 seiner Offiziere begleitet werde.

„Man verlangte einige Ordonnanzen. Der General wollte sich nicht in dem für ihn bereiteten Hause ausruhen; er zog es vor, sich sofort einzuschiffen. Der Dampfer war seefertig. Man gab Befehl, Barken kommen zu lassen; wir erwarteten sie und legten inzwischen die Bahre, auf der der General sich befand, auf eine ans Ufer gezogene Barke nieder. Wir standen eingeschlossen vom Meere und den Bersaglieri's. Nach 20 Minuten trafen 2 Barken ein; die Matrosen sämmtlich bewaffnet, wie in Gegenwart des Feindes. Wir schifften uns ein und begaben uns an das uns bestimmte Schiff. Unterwegs müssen wir das „Stella d'Italia" passiren, auf dessen Deck in voller Uniform General Cialdini, Admiral Albini und andere höhere Offiziere stehen. Niemand grüßt. Wir fahren vorüber, ebenfalls ohne zu grüßen. Die Barke, auf der sich General Garibaldi befindet, läßt man ruhig passiren: Die zweite Barke wird vom Contre-Admiral Albini angehalten. Die Herren glaubten wahrscheinlich, daß wir zwei Ordonnanzen zu viel bei uns hätten, und Contre-Admiral Albini kam persönlich in einer dritten Barke, um uns in sehr barschem Tone zu erklären, daß dieselben aussteigen müßten. Wir erwiderten, daß dieser barsche Ton nicht angemessen sei, daß wir, die wir in der Barke wären mit Recht darin säßen, weil man uns dieselbe angewiesen habe. Admiral Albini erklärte, er müsse die Befehle des Gen. Cialdini ausführen, und die beiden Ordonnanzen mußten in eine vierte Barke steigen, um wieder ans Land zurückgerudert zu werden.

„Bei der Fregatte angekommen, ward die Barke, in der sich der General befand, in die Höhe gewunden, wobei der General, auf dem Reckseil sitzend sich an einem Taue haltend, das Haupt hoch erhoben, selbst die nöthigen Befehle ertheilte, das traurige Manöver zu leiten. Die Matrosen blickten mit Staunen auf ihn, wie von Bewunderung hingerissen. Einen Augenblick später befanden wir uns alle an Bord des „Duca di Genova". Der General ist begleitet von seinem Sohne Menotti, drei Aerzten, Albanesi, Basile und Ripari, seinen Freunden Basso und von Bruzzesi, Bideschini, Corte, Cattabene, Cairoli, Frigyessy, Guastalla, Manci, Malato und Nullo. Nachdem wir wenige Minuten an Bord waren, trafen auch die beiden Ordonnanzen ein, die man anfänglich zurückgewiesen hatte. Weil Oberst Pallavicino ihrer Einschiffung nicht widersprochen hatte, ließ Gen. Cialdini dieselbe nachträglich zu.

„Die Trennung von den Freunden war rührend; alle entblößten ihr Haupt unter dem Rufe: Es lebe Garibaldi! Nach Rom! Nach Rom! — Der General grüßte mit der Hand. Wir gingen an Bord; unsere Gefährten nach dem Schlosse von Scilla. Wie es heißt, nur auf eine Stunde, dann sollen sie eingeschifft werden. Wohin? das werden wir später erfahren. An Bord des „Duca die Genova" behandelt man uns mit ausgesuchter Höflichkeit. Wohin gehen wir? Es heißt nach Spezzia. Und später? In den noch versiegelten Depeschen sollen sich Instructionen finden, die uns betreffen."

Folgen die Unterschriften sämmtlicher 14 oben genannten Begleiter Garibaldi's.

Kirchliche Nachrichten vom 8. bis 15. Sept.

Heil. Leichnam. Getauft: Eigenthümer Hechsel in Brösen Tochter Juliane. Zimmerges. Klawitter in Schellingsfelde Tochter Emilie Adelheide.

Gestorben: Maurermeister Carl August Gurski in Neuschottland, 33 J. 6 M., Lungen-Blutsturz.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Schiffszimmermann Baltheim Sohn John William. Maschinenbauer Lau Sohn Friedrich Daniel Robert.

Gestorben: Kaufmann Johann Ludwig Christoph Wilhelm Hundt, 81 J. 4 M. 24 T., Unterleibs-Entzündung.

Königl. Kapelle. Aufgeboten: Restaurateur Carl Bernhard Paul Schönbörner mit Jgfr. Agathe Mathilde Klotz. Schmied Johann Jacob Lux mit Wwe. Maria Erasmus geb. Schlawjinski.

Gestorben: Gypsfiguren-Fabrikant Ludw. Lucignani, 38 J., Nervenfieber.

St. Nicolai. Getauft: Kaufmann Klebba Sohn Alfred Bruno. Zinngießermstr. Juchanowitz Sohn Wilhelm Theodor Albert. Händler Haselan Tochter Ludewike Johanna.

Aufgeboten: Schiffsmitgehülfe Friedr. Zech mit Jgfr. Wilhelmine Funk. Zimmerges. Vincenz Hartwich mit Jgfr. Magdalene Kriemas.

Gestorben: Wittwe Maria Doroff geb. Patschkowski, 67 J., Wassersucht.

Karmeliter. Getauft: Schiffszimmerges. Bendikowski Sohn Herrmann August.

Aufgeboten: Bäckermstr. Otto Theod. Trusiner mit Jgfr. Julianne Eleon. Markfeld. Wirthschaftsführer Friedr. Jul. Rowneß mit Jgfr. Maria Arendt beide aus Pietzkendorf.

St. Birgitta. Getauft: Maurerges. Stürmer Sohn Carl August Max. Schiffsstauer Kunikowski Tochter Friederike Martha Valeska.

Aufgeboten: Schmiedeges. Martin Steguhn mit Maria Casper.

Meteorologische Beobachtungen.

Septbr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
19	4	341,42	+ 12,6	NO. mäßig, hell und schön.
20	8	339,41	10,2	Westl. still, Schmutregen.
	12	338,81	13,1	WNW. flau, bewölkt.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 20. Septbr.

Weizen, 30 Last, 128, 127.28 u. 129pfd. fl. 530; 85pfd. 1lth. fl. 540; 85pfd. u. 133.34pfd. fl. 535 Alles pr. 85pfd.; 127pfd. u. 126.27pfd. fl. 492.
Roggen, 121pfd. fl. 336; 124pfd. fl. 342 pr. 125pfd.
Gerste, 108pfd. fl. 270; 115pfd. fl. 300; 114pfd. fl. 288.
Erbsen w., fl. 324, fl. 325.

Bahnpreise zu Danzig am 20. September:

Weizen stille, 122—27pfd. frisch bunt 75—83 Sgr.
127—131pfd. hellbt. 85—91 Sgr.
136pfd. hochbt. 100 Sgr.
Roggen fest, 118pfd. 54—55 Sgr. pr. 125pfd.
120pfd. 56 Sgr. do.
125pfd. 58 Sgr. do.
Erbsen weiße Koch- 54—57 Sgr.
do. Futter- 50—53 Sgr.
Gerste 103pfd. kleine gelbe 38 Sgr.
107—112pfd. kleine 43—46 Sgr.
107—117pfd. große 43—51 Sgr.
Spiritus $17\frac{1}{3}$ Thl.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Oberst v. Brön n. Gem. a. Bromberg. Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau. Rittergutsbes. Steffens a. Mittel Golmkau u. Albrecht a. Succemin. Gutsbes. Steffens n. Gem. a. Johannesthal und Buchholz n. Fam. a. Gluckau. Fabrikant Friese a. Berlin. Kreis-Secretair Mallon a. Schwetz. Cadett auf Sr. Majestät Schiff Gazelle Herbig. Kaufl. Czamanski, Löwenstam und Lautenberg a. Wloclaweck.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Krappe n. Gem. a. Schilde. Kaufm. Balzer a. Stettin. Frau Kaufm. Lösch n. Fräul. Nichte a. Danzig.

Walter's Hotel:

Fabrikbes. Geßner a. Insterburg. Apotheker Pettcke a. Skurcz. Statistiker Simson a. Breslau. Kaufleute

Comte a. Magdeburg, Riedmer a. Delitzsch und Braun a. Graudenz.

Schmelzer's Hotel:

Gutsbes. Brauns a. Kammerau u. Heudenreich aus Gelsten. Agent Langenfeldt a. Königsberg. Kreisrichter Hampft a. Schöneck. Kaufl. Braune a. Münster, Stemberg, Hahuo, Zerbst, Fürstner u. Bühring a. Berlin.

Hotel d' Oliva:

Professor Hühnefeld n. Fam. a. Greifswald. Frau Rentier Müller n. Fräul. Tochter a. Bütow. Gutsbes. Freimund a. Neumünsterberg. Kaufm. Jacobi aus Frankfurt a. M.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 21. Sept. (1. Abonnement No. 4.) **Die Hochzeit des Figaro.** Komische Oper in 4 Acten von Mozart.

Montag, den 22. Sept. (1. Abonnement No. 5.) **Die Schule des Lebens.** Schauspiel in 5 Acten von Raupach.

Im Verlage von **J. Guttentag** in **Berlin** ist so eben erschienen und in unterzeichneter Buchhandlung zu haben:

Rechts-Grundsätze

der neuesten Entscheidungen

des Königlichen Ober-Tribunals.

Geordnet nach dem System der Gesetzbücher

und herausgegeben von

Theodor Striethorst,

Kammergerichts-Rath.

Dritter Band. 3 Thlr. 6 Sgr.

Léon Saunier.

Buchhandlung

für deutsche und ausländische Literatur.

Langgasse 20, nahe der Post.

In Elbing: Alter Markt 38.

Daß dem Herrn **Theodor Ripke** in **Langefuhr** b. Danzig eine **Agentur** der **Allgemeinen Renten-, Capital- und Lebens-Versicherungsbank Teutonia in Leipzig** übertragen worden ist, bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Danzig, den 15. September 1862.

Die General-Agentur

der Allgemeinen Renten-, Capital- und Lebens-Versicherungsbank **Teutonia**

F. W. Liebert, Vorst. Graben 49, a.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfiehlt sich der Unterzeichnete hiermit zur Vermittelung aller bei der **Teutonia** zulässigen Versicherungen mit dem Bemerken, daß Statuten und Prospecte in dessen Geschäftslokale in Empfang genommen werden können und selbiger auch zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft über gedachte Anstalt mit Vergnügen bereit ist.

Langefuhr bei Danzig, 15. Septbr. 1862.

Theodor Ripke.

Asphaltirte

Feuersichere Dachpappen,

Fabrikat des Herrn **A. Sembritzki** in **Damerau**, werden aus der bei uns errichteten Niederlage, nur in **einer** Qualität, die aber ganz vorzüglich ist, zum Fabrikpreise geliefert; der Preis ist bei Entnahme in Tafeln, wie in ganzen Bahnen, ein gleicher.

Auf Wunsch lassen wir auch das Eindecken durch einen Fachmann unter unserer Garantie besorgen.

Kloss & Siewert,

Comtoir: Hundegasse No. 128.

Moderne Filz- und Tuchhüte empf. vorzüglich für Damen, Mädchen und Knaben zur bevorstehenden Saison in großer Auswahl die Strohhutfabrik von August Hoffmann, Heilige Geistgasse 26, neben der Apotheke.

NB. Vorjährige Hüte werden modernisirt.

Einladung

zur

Begründung eines Allgemeinen Begräbniss-Kassen-Vereins

zum Anschluß an die

Allgemeine Renten-, Capital- und Lebens-Versicherungs-Bank

Teutonia in Leipzig

Die Beträge werden nach den Tarifen dieser Anstalt erhoben; sie betragen für jede 10 Thaler Begräbnißgeld, wenn die Person alt ist:

20 Jahre	5 Sgr.	7 Pf. jährlich.	40 Jahre	9 Sgr.	9 Pf. jährlich.
25 „	6 „	5 „ „	45 „	11 „	7 „ „
30 „	7 „	5 „ „	50 „	14 „	— „ „
35 „	8 „	6 „ „	55 „	16 „	9 „ „

Specielle ärztliche Zeugnisse werden nicht erfordert. Kosten sind nicht zu tragen und die Auszahlung der versicherten Summen erfolgt in allen Fällen ohne jede Verkümmerung.

10 Thlr. ist die niedrigste Versicherungs-Summe und werden größere von 30, 50, 100 Thlr. und mehr angenommen, wenn sich nur jedesmal mindestens 10 Personen mit gleicher Versicherungs-Summe melden.

Anmeldungen von Personen jedes Alters vom 5. bis zum 65. Lebensjahre, welche binnen 14 Tagen und spätestens bis zum 6. October erbeten werden, nehmen die unterzeichneten Agenten entgegen, auch ertheilen dieselben bereitwilligst jede gewünschte Auskunft in dieser Angelegenheit.

Danzig, den 12. September 1862.

C. L. Mampe, Ketterhagesche Gasse 7.,
Rudolph Hasse, Breite Gasse 17.,
Jacobi, Königl. Oberförster a. D., Heil. Geist-Gasse 49.,
Albert Reimer in Elbing, Wasser-Straße 24.,
Fr. Rohler in Pelplin,
Theodor Ripke in Langefuhr 61 und
der General-Agent der Teutonia
F. W. Liebert, Vorst. Graben 49. a.

Seit dem 1. April erscheint in *Posen* täglich:

Die Ostdeutsche Zeitung

unter Redaktion des Dr. jur. Rudolph Gottschall.

Aus dem Bedürfniss nach einem Organ des ***entschiedenen Liberalismus*** in der Provinz Posen hervorgegangen, hat sie während der drei Monate ihres Bestehens, unabhängig und selbstständig, ihrem Programm getreu, den Fortschritt auf allen Gebieten mit Energie und Entschiedenheit vertreten und fern von aller Leidenschaft und Gehässigkeit, den rein sittlichen und für die Provinz einzig richtigen Standpunkt ***der Gleichberechtigung beider Nationen*** festgehalten. Ihre vorzüglichen Correspondenzen aus Berlin, von anerkannt politischen Capacitäten verfasst eine ebenso schlagende als lichtvolle Charakteristik der jeweiligen Situation bringen, ihre direkten Mittheilungen aus Russland und Polen, die durchaus objektiv gehalten nicht bloss nackte Daten wiedergeben, sondern den interessanten Entwickelungsprozess der Nachbarländer in Kultur und Politik verfolgen, endlich und besonders die anerkannt redaktionelle Fähigkeit des in den weitesten Kreisen bekannten Redakteur ***Dr. Rudolph Gottschall*** haben der Zeitung auch über die engen Grenzen der Provinz hinaus Leser und Freunde erworben. ***Die Zeitung bringt die Börsen-Berichte aus Berlin und Stettin in Original-Depeschen noch an demselben Tage. Wichtige politische Neuigkeiten bringt sie in Extrablättern.*** So ist in der Stadt und Provinz Posen die „Ostdeutsche Zeitung" ***bereits entschieden*** das ***überwiegend gelesenste Blatt*** und finden somit ***Inserate durch dieselbe die weiteste Verbreitung.***

Der vierteljährliche Abonnementspreis ist für ausserhalb 1 Thlr. 24½ Sgr. — Inserate werden die fünfgespaltene Petitzeile mit 1¼ Sgr. berechnet. Bei öfteren Wiederholungen derselben wird ein angemessener Rabatt bewilligt.

Posen, im Juni 1862.

Glaßbrenner's

Berliner Montags-Zeitung

ist die **einzige** Berliner Zeitung, welche **Montags**, außer den am Sonntag eintreffenden **Telegr. Depeschen** und den **neuesten politischen** Nachrichten vom Auslande, die **neuesten Mittheilungen** aus den Kreisen des Hofes und der Regierung, aus den Kammern und dem öffentlichen Leben und Treiben der preußischen Residenz, so wie Berichte über das Theater u. s. w. in piquanter Fassung bringt.

Für Novellen, Bilder aus der Zeit rc. sind neuerdings wieder bewährte Schriftsteller gewonnen worden.

Der **berühmte** witzig-satyrische Zeitspiegel

„Die Wahrheit," redigirt von Dr. Münchhausen,

erscheint unausgesetzt als Feuilleton.

Der Preis für ganz Preußen ist 25 Sgr. vierteljährlich.

☞ Man pränumerirt bei den **Königl. Post-Anstalten** und erhält die Zeitung **Montag früh**, zur Zeit ihres Erscheinens in Berlin.

Royer & Frauenstein in Berlin.

Eine Familie aus den höheren Ständen, wünscht einen Knaben zur Gesellschaft ihres eigenen Knaben billig in Pension zu nehmen.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein eleganter Flügel

englischer Mechanik, (7 Okt.) neu,

Ein eleganter Flügel

Patent-Mechanik, (6¾ Okt) fast neu,

billig zu verkaufen Hundegasse 104 bei G. Wiede.

Berliner Börse vom 19. September 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	102½
Staats-Anleihe v. 1859	5	108½	—
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100¼	99¾
do. 1854, 55, 57,	4½	102¾	102¼
do. v. 1859	4½	103	—
do. v. 1856	4½	102¾	102¼
do. v. 1853	4	100	99½
Staats-Schuldscheine	3½	91⅜	90⅞
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	129	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	89¼
Ostpreußische Pfandbriefe	4	100	99½
Pommersche do.	3½	92	—
do. do.	4	101⅜	—
Posensche do.	4	—	104⅜
do. do.	3½	—	—
do. neue do.	4	99⅝	—
Westpreußische do.	3½	89¼	—
do. do.	4	—	99⅜
do. do. neue	4	—	—
Danziger Privatbank	4	104	103
Königsberger Privatbank	4	100½	99½
Pommersche Rentenbriefe	4	100⅜	99⅞
Posensche do.	4	100	99½
Preußische do.	4	100⅛	99⅝
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	123	122
Oesterreich. Metalliques	5	56⅝	55⅝
do. National-Anleihe	5	66⅜	—
do. Prämien-Anleihe	4	72	71
Polnische Schatz-Obligationen	4	85⅜	84⅜
do. Cert. L.-A.	5	—	94

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.